



Jordan B. Peterson

12 Rules for Life

Ordnung und Struktur in einer chaotischen Welt

Verlag Goldmann (deutsche Erstausgabe 2018); ISBN 978-3442315147

Der Titel klingt nach einem der vielen kursierenden Ratgeber für ein besseres Leben. Wenn Sie das etwas mehr als 500 Seiten umfassende Buch aber lesen, werden Sie wissen, dass das keinesfalls zutrifft. Der Autor bezieht sich in seinen Ausführungen auf das Alte und Neue Testament und zur Verdeutlichung seiner „Regeln“ auf namhafte Schriftsteller, Philosophen und Wissenschaftler. Insgesamt geht es um die Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Lebens in unserer heutigen chaotischen Zeit. „Das Leben ist gleichbedeutend mit Leiden“, so der Verfasser des Vorworts, Dr. Norman Doidge, Psychiater, Psychoanalytiker und Neurowissenschaftler.

Ein Buch, das sich gut liest und aufruft zum Nachdenken. Ich kann es empfehlen, auch wenn manche Untertitel (Regeln) und einige Passagen auf eine nicht gerade gelungene Übersetzung aus dem Amerikanischen hinweisen.

Helene Binder-Kriegelstein



René Magritte: *Le Thérapeute*

Die Berliner Soziologin und Familientherapeutin Hella Dietz schrieb in Zeit-Online am 13. 8. 2018 unter dem Titel *Mythos Tabubrecher über Jordan B. Peterson*:

Petersons Aufstieg begann damit, dass er im September 2016 auf YouTube gegen ein kanadisches Antidiskriminierungsgesetz protestierte, das ihn vermeintlich dazu zwang, genderneutrale Pronomen zu verwenden, sowie gegen seine Universität, die ihrem Lehrpersonal Anti-Bias-Trainings¹ angekündigt hatte. Fast über Nacht wurde er zu einem landesweit bekannten Aktivist für Redefreiheit. Zwar stellte sich schnell heraus, dass die bloße Verwendung unliebsamer Pronomen gar nicht juristisch unter Strafe gestellt wurde. Doch Petersons Kritik an einer übereifrigen Universitätsadministration, die im Bestreben, Minderheiten zu schützen, über das Ziel hinausschießt, fand bald neues Futter, als eine studentische Lehrkraft sich verantworten musste, weil sie in einem Seminar Ausschnitte einer Fernsehdebatte mit Peterson vorgeführt hatte und damit angeblich in einem Akt „transphober Gewalt“ ein „toxisches Klima“ für Studierende geschaffen hatte.

Peterson sieht in solchen Vorwürfen wie auch in Minderheitenschutz und emanzipatorischer Gleichstellungspolitik Formen einer Identitätspolitik, durch die die postmoderne Linke das Fundament der westlichen Zivilisation untergraben will. Durch ihren „kulturellen Marxismus“ drohe gar ein neuer Totalitarismus. Peterson, der neben seiner Universitätsprofessur seit vielen Jahren als Psychotherapeut arbeitet, will dieser Katastrophe nicht durch politische Maßnahmen oder soziologische Aufklärung vorbeugen, sondern mithilfe des psychologischen Projekts, den Einzelnen darin zu unterstützen, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen – sein kürzlich erschienener Selbsthilferatgeber *12 Rules for Life* ist ein Bestseller.

Unter http://de.wikimannia.org/Jordan_Peterson findet man dieses Zitat von Peterson selbst:

Mit der ‚Bill C-16‘ werden Geschlechtsidentität und -ausdruck (engl. gender identity and gender expression) durch eine Ergänzung in der kanadischen Menschenrechtserklärung geschützt. Gerichte können zukünftig härtere Urteile fällen, wenn bewiesen werden kann, dass ein Verbrechen durch Vorurteile gegen diese Gruppen motiviert war. Das erscheint mir unschlüssig, da man Menschen, die einen ähnlichen

>>>



<https://www.irishtimes.com/opinion/professor-provides-antidote-to-nihilism-and-identity-politics-1.3394823>

Jordan B Peterson: "offering something other than ironic, hipsterish nihilism with a side order of avocado toast".
Porträtfoto veröffentlicht in *The Irish Times* vom 17. 2. 2018

Geschlechtsausdruck teilen, nicht als homogene Gruppe kategorisieren kann. Durch das Gesetz werden die kanadischen Bürger gezwungen, solche Pronomen zu verwenden, die so genannte nicht-binäre Menschen – also Menschen, die sich selbst weder als Mann oder Frau wahrnehmen – festgelegt haben. Wenn man die erwünschten Pronomen nicht verwendet, drohen einem hohe Strafen. Ich habe Bedenken gegen das Gesetz geäußert, weil ich dadurch meine Redefreiheit bedroht sehe und weil es meiner Meinung nach sehr gefährlich ist, solche Dinge gesetzlich vorzuschreiben. Mir erschloss sich nicht ganz, weshalb meine Äußerungen so viel Aufsehen erregt haben. Es lag wohl daran, dass ich mir ganz entschieden nicht den Mund verbieten lassen wollte. Mir ist mein Recht, frei reden zu können, sehr wichtig. Ich wollte es nicht beschränken lassen, ganz gleich, was passiert.

Daneben finde ich es problematisch, dass wir jetzt nur eine einzelne Sichtweise auf menschliche Identität im Gesetz stehen haben – insbesondere, was sexuelle Identität anbelangt. Die ‚Bill C-16‘ legt fest, dass das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität, der Geschlechtsausdruck und die sexuelle Orientierung unabhängig voneinander variieren. Das tun sie aber nicht. Der Gesetzgeber diktiert damit, dass sexuelle Unterschiede ausschließlich das Ergebnis unterschiedlicher Sozialisierung oder individueller Entscheidungen sind. Biologische Faktoren spielen keine Rolle. Solch eine Sichtweise gesetzlich zu verankern, ist höchst bedenklich. Ich denke, dieses Gesetz wurde nur deshalb verabschiedet, weil jene Ideologen, die an so etwas glauben, die intellektuelle Auseinandersetzung längst verloren haben.

Verschiedene Betrachtungen zum Buch finden Sie auch unter: https://de.wikipedia.org/wiki/12_Rules_for_Life

1 Anti-Bias-Trainings befassen sich anhand von praktischen Beispielen mit den Themen Gender und Diversity.

Die zweite Haut von Brigitte Pixner

Grenze Mann – Frau.
Keine Emanzipation
hebt sie auf.
Aber wer eine Prise Kunst schnupft,
diesen Vorstellungs-Tobak,
dieses Einbildungs-Rauschgift,
der schlüpft recht mühelos
in Hosenrollen
oder in Krinolinen,
der ist Fanny Elßler,
Daffinger, Mozart
oder Maria Theresia,
aber auch ein gläserner Schuh,
ein Kostüm, eine Kulisse,
ein Kammerton,
körperlos tritt er ein
in die zweite Haut,
zwängt sich in ein Notenblatt
oder in den Pinsel vor einer Leinwand,
der tritt singend
aus einem Block weißen Marmors
– für eine Weile.
Die zweite Haut brennt.
Der Vorhang verkohlt.
Keine Kostüme mehr.
Am Boden nur leere Masken.
Schauspieler zünden müde
eine Zigarette an,
gehen auf einen Drink.
Der Autor schlendert
mit einem Brief, der nach Hamburg soll,
zur Hauptpost.
Der Abend hängt sich
bei einem verliebten Pärchen ein
– und lächelt.

aus Brigitte Pixner: *Die Zeit hängt am Haken*.
Verlag freier Autoren, Fulda 1994.